

Zur Leipziger Herbstmesse

Sammlung der Wirtschaft.

Im Vergleich zu den früheren Jahren ist der deutschen Wirtschaft jetzt allein deshalb die Möglichkeit zu weitvorausschauenden Dispositionen gegeben, weil sie nicht mehr unter der lähmenden Furcht vor einer Anspannung der Steuerkränze steht. Das vor einiger Zeit verkündete sogenannte Reinhardt-Programm, das u. a. die Senkung der Umsatzsteuer für den Großhandel von 2 auf 1/2 v. H. bringt, nimmt folgerichtig die Entlastung der Wirtschaft von der steuerlichen Seite her vor und schafft damit Raum für die Fortführung der deutlich erkennbaren Belebungsercheinungen in Industrie und Handel.

Wenn am 26. August sich die Tore der Leipziger Messehäuser zum Beginn der diesjährigen Herbstmesse öffnen werden, dann wird sich aller Voraussicht nach erweisen, welchen Antriebs die verschiedenen Maßnahmen im Zuge des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Regierung für die deutsche Wirtschaft bedeuten. Jedenfalls geht die deutsche Ausstellungsgesellschaft gerüstet und erwartungsvoll zur Messe.

Was in den letzten Wochen und Monaten in vielen Tausenden deutscher Industriebetriebe, in kunstgewerblichen Unternehmungen und in den Werkstätten des Handwerks an Mustern und neuen Schöpfungen erdacht und gefertigt wurde, wird sich in den Tagen vom 26. bis 30. August (nur die Textilmesse schließt bereits am 29. August) in großartiger Weise in den 29 Leipziger Messehäusern vereinigen. Ramentlich das bevorstehende Weihnachtsgeschäft, das im Zeichen der angelegten Kaufkraft stehen wird, macht es dem deutschen einkaufenden Handel zur unabwiesbaren Pflicht, auf der Messe für die Auffüllung seiner Vorräte zu sorgen.

Auch vom Ausland her macht sich lebhaftes Interesse für die bevorstehende Herbstmesse bemerkbar, denn, wie wir erfahren, ist mit einem sehr guten Besuch ausländischer Einkäufer, besonders aus den umliegenden europäischen Staaten, zu rechnen. Ueber die Notwendigkeit, unseren Export im Interesse der Rohstoffdeckung und des weiteren Abbaus der Arbeitslosigkeit zu erweitern, besteht heute in Deutschland nur eine Meinung, und es ist zu hoffen, daß gerade die Herbstmesse auch in diesem Sinne bedeutungsvoll werden wird. Exportaufträge stellen aber auch eine Belebung der einheimischen Wirtschaft dar, da sie sich in einer verstärkten Kaufkraft des Binnenlandes auswirken. Wie die Fortschrittsstelle für den Handel beim Reichsministerium für Wirtschaftspolitik (RWB) feststellt, hat sich die Umsatzsteigerung im deutschen Einzelhandel, wie sie seit Jahresbeginn beobachtet wurde, weiterhin verstärkt. Gerade die Zeit vor dem Weihnachtsest bedeutet aber für den Handel die „Hauptzeit“. Diese vorzubereiten und ihren Erfolg zu sichern, dazu ist ganz besonders die Leipziger Herbstmesse dieses Jahres berufen.

Gauleiter Nutschmann in Augustsburg

Gauleiter Reichsstatthalter Martin Nutschmann stattete der Gauführerschule in Augustsburg, in der zur Zeit etwa hundert Amtswalter aus allen Teilen Sachsens ihre Ausbildung erhalten und weitere fünfzig ihre Ferien verbringen, einen Besuch ab. Nach kurzer Begrüßung der Amtswalter machte Gauleiter Gg. Nutschmann grundlegende weltanschauliche Ausführungen, in denen er die Amtswalter auf ihre wichtigen Aufgaben hinwies. Immer schon, erklärte der Gauleiter, hätten große Männer in der Geschichte darauf hingewiesen, daß die Rassenfrage der Schlüssel zur Weltgeschichte sei. Als im vergangenen Jahr Adolf Hitler im letzten Augenblick die Führung des Reiches übernahm, habe er als Vorbedingung zur Lösung der politischen und wirtschaftlichen Not sein großes Ar-

beitsbeschaffungsprogramm verkündet, das bereits größte Erfolge gezeitigt habe. Die Zahl der erwerbslosen Volksgenossen sei von 6 500 000 auf 2 400 000 zurückgegangen, und auch diese mühten noch in Lohn und Brot gebracht werden. Auf den Schlachtfeldern des großen Krieges, so führte Gauleiter Nutschmann im weiteren Verlauf aus, entwickelten sich die Gedanken der völkischen Gemeinschaft. Dort stand Kamerad neben Kamerad, dort fanden sich in gemeinsamer Tapferkeit die Deutschen wieder zusammen. Daher liegt auch in diesem gemeinsamen Erleben der Grund unserer völkischen und kulturellen Wiedergeburt.

Keine geschichtliche Epoche sei je so groß gewesen, wie die unsere. So groß wie die Zeit sind auch die Aufgaben, die wir zu meistern haben. Der Gauleiter wies in diesem Zusammenhang auf die Taten der nationalsozialistischen Regierung hin und erinnerte vor allem an das große Gemeinschaftswerk „Kraft durch Freude“, durch das in drei Monaten allein 100 000 Sachen die Schönheiten des Vaterlandes gezeigt werden konnten.

Mit der ersten Wahnung, in das Volk hinauszugehen und ihm die Weltanschauung des Nationalsozialismus ins Herz zu schreiben, beendete Gg. Nutschmann seine Ausführungen und brachte ein begeistert aufgenommenes Siegesheil auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler aus.

Wieder warm und trocken

Das Wetter der Woche.

Eine Wetterstörung südwestlich Irlands hatte sich in der vergangenen Woche wider Erwarten zu einem kräftigen Tief entwickelt. Das Tief zog nur sehr langsam zur unteren Weichsel, und im Odergebiet hielt daher die kühle regnerische Witterung auch am Montag und Dienstag noch an. Am Mittwoch stülte sich das Tief über Süddeutschland sowie ein weiteres über der Adria auf. Das Hoch über Skandinavien schwächte sich unter Südwestverlagerung ab. Der Rest der Woche brachte vorwiegend trockenes und heiteres Wetter. Stellenweise kam es zu lokalen Gewittern.

Für die Weiterentwicklung des Wetters ist maßgebend, ob sich die zur Zeit in Bildung begriffene Hochdruckbrücke länger erhalten kann. Das ist sehr wahrscheinlich. Es ist allerdings auch denkbar, daß die Zyklonenaktivität auf dem Ozean weiter nach Süden übergreift und in Nordwestdeutschland zeitweise einen Uebergang zu kühlerem und regnerischem Wetter bringt. Eine Entwicklung wie Anfang der vorigen Woche ist aber sehr unwahrscheinlich.

14. August.

Sonnenaufgang 4.39 Sonnenuntergang 19.29
Mondaufgang 9.15 Monduntergang 20.16

1841: Der Philosoph Johann Friedrich Herbart in Göttingen gest. (geb. 1776). — 1864: Die Dichterin Marie Eugenie de la Grèce in Ungarn geb. (gest. 1931). — 1867: Der englische Schriftsteller John Galsworthy in Coombe, Surrey geb. (gest. 1933).

Namensstag: Prof. und kath.: Eusebius

Rundfunk-Programm

Reichsfender Leipzig: Dienstag, 14. August.

10.00 Für die Frau: Kind und Vater; 12.00 Mittagsmusik; 13.10 „Musik zu Turanbot“; 15.00 Konzertstunde; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.20 Erste Hilfe bei Unglücksfällen; Berglektionen und plötzliche Erkrankungen; 17.40 Deutscher Geist — Deutscher Mensch; Winger, genannt Winzor; 18.00 Der junge Soldat und der Frontkämpfer; 18.15 Konzert; 19.35 Volkstümliche Wissenschaft; 20.00 Nachrichten; 20.15 Stunde der Nation: „Genius und Werk“; vom Wunder künstlerischen Schaffens; 21.15 Aus Werken von Carl Maria von Weber; 22.20 Nachrichten und Sportfunk; 22.50 Nachtmusik.

Deutschlandfender.

Dienstag, den 14. August.

10.10: Aus deutscher Geschichte: Prinz Eugen, der edle Ritter. — 10.50: Kindergarten. — 11.45: Die Wissenschaft meldet: Neueste Forschungen über innere Krankheiten beim Kinde. — 15.15: Georg Kulenkampf spielt. — 15.40: Erzieherfragen. — 17.30: Jugendportstunde. — 17.50: Sommer über Lapland. — 18.10: Volkslieder und Duette. — 18.40: Europaschwimmmeisterschaften 1934 in Magdeburg. — 19.00: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. — 19.20: Uebernahme. — 19.55: Zeitfunk. — 20.15: Stunde der Nation: Genius und Werk. — 21.15: Deutsch-italienisches Austauschkonzert. — 22.20: Der Deutschlandfender erinnert. — 22.30: Zum Olympia kommen. — 23.00 bis 0.30: Nachtmusik der Dresdner Philharmonie.

Interessantes vom Deutschlandfender

Montag:

16.00 Aus Stuttgart: Nachmittagskonzert. 17.25 Höckerstunde. 18.00 Die Enke. Entselieder und Gedichte. 18.50 Zeitfunk. 18.55 Das Gedicht. 19.00 Lieder und Märche. 19.45 Europaschwimmmeisterschaften 1934 in Magdeburg. 20.00 Kernspruch. 20.10 Zeitfunk. 20.15 Musik aus dem tausendjährigen Dom zu Quedlinburg. 21.15 Aus Stuttgart: Triumph des Barock. Hörbild. 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.25 Deutschlands beste Segelflieger erzählen von ihren Erlebnissen. 22.45 Deutscher Seewetterbericht. 23.00 Aus München: Unterhaltungsmusik.

Dienstag:

16.00 Aus Breslau: Nachmittagskonzert. 17.30 Jugendsportstunde. 17.50 Sommer über Lapland. 18.10 Volkslieder und Duette. 18.40 Europaschwimmmeisterschaften 1934 in Magdeburg. 19.00 Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. 19.20 Aus München: Volksmusik. 19.55 Zeitfunk. 20.00 Kernspruch. 20.15 Stunde der Nation. Aus München: Genius und Werk. 21.15 Deutsch-italienisches Austauschkonzert. 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.20: Der Deutschlandfender erinnert. — 22.30 Zum Olympia kommen. 22.45 Deutscher Seewetterbericht. 23.00 Aus Dresden: Nachtmusik.

Antje aus der Holstenmühle

EIN ROMAN AUS DUNKLEN TAGEN UM 1813 VON P. WILD.

14. Buch

„Wahrscheinlich, wer mir einen Brief schreiben könnte. Vielleicht ist es eine Verwechslung.“ Sie sah ihn ungewiss von der Seite an. Hatte ihm der Schnapsgenuß die Sinne unnebelt?

„Ich muß den Brief Antje geben, der Magd“, wiederholte er stur. „Du bist es.“

„Ich war es“, versetzte sie.

„Und wenn sie mich sahen, soll ich sagen: Antje ist meine Liebste — meine Liebste.“ Er sah ihr in die Augen. Ein Bitten lag darin, das sie verstand und vor dem sie errödete.

„Und so viel Geld hast du für die Beforgung bekommen?“ Sie schüttelte mißtrauisch-verbundert den Kopf.

„Vorfuß. Gibt noch mehr.“

„Soviel? Wenn das ein ehrlicher Verdienst ist!“ murmelte sie nachdenklich, schneller begreifend als der Miese mit seinem kleinen Hirn.

„Arbeit ist ehrlich“, knurrte er.

„Kennst du deinen Auftraggeber?“

„Kennen? Geht mich nichts an. Nur das will ich haben.“ Er zählte die Geldstücke vor sie hin, Stück um Stück. „Geld!“

„Und was sollst du dafür tun?“

„Weiß nicht. Gehorchen, handeln — dem Napoleon helfen.“

„Pfu! Du willst ein Deutscher sein und wirst ein Spion.“

„Spion? Ich will leben“, klang es dumpf zurück.

„Um Geld Verrat üben. Pfu!“ Es blühte verächtlich in ihren Augen. „Das hätte ich nicht von dir gedacht“, beendete sie traurig. „Ein Mann wie du kann doch kämpfen.“

„Kämpfen? Wo sie mich verhungern lassen! Da aber gibt's Gold“, erwiderte er trohig.

„Um Gold wirst du ein Verräter“, empörte sie sich. „Der mit dem Brief“, sagte sie, „mir scheint, er birgt Unheil.“

„Was willst damit?“ klang es furchtsam. Ihre Worte drangen langsam in sein Verständnis. War er wirklich ein Spion? Einen harmlosen Brief besorgen, war das Verrat?

„Einer der Unsern soll ihn lesen.“ Sie betrachtete die Oblate und schaute sich, ihn zu öffnen.

„Niemand darf den Brief erhalten außer Antje.“

Ruhig hob sie den Kopf.

„Ich bin Antje. Komm, folge mir — jetzt weiß ich, was wir tun müssen. Wir suchen Fritz Holsten, er soll bei der Hamburger Bürgergarde stehen. Laß ihn den Brief lesen und entscheiden.“

Ihre Entschlossenheit wirkte auch auf ihn; unwillkürlich beugte er sich ihrer Einsicht. Nur ein letztes Bößern war in ihm:

„Das ist Verrat.“

„Verrat? Fritz Holsten ist kein Verräter. Er wird raten, was recht ist“, sagte sie bestimmt. „Und wenn ein Verrat dahintersteckt, ist es die Pflicht von uns Deutschen, ihn zu entlarven.“

„Ich will leben.“

„Leben, um dein Vaterland zu verraten? Alles darf man tun, aber ein käuflicher Spion — pfui, das ist gemein!“

Er starrte sie mit offenem Mund an. Dieses schwächliche Mädchen hatte plötzlich etwas so Starkes, Sicheres, das ihn beschämte. Er wurde mißtrauisch gegen sich selbst. Was war recht, und was war unrecht?

Hunger tat weh, und Geld — Geld machte das Leben schön! Er dachte an sättigende Speisen, einen steifen Strog, oder nein, vielleicht verdiente er mehr. Er kannte ein kleines Fischerhaus am Elbufer — wenn er das kaufen würde, dann konnte er heiraten. Antje! Sie gefiel ihm, war ein-geschicktes Frauenzimmer, klüger als er und hübsch — und das Gräßliche am Rinn wollte er tössen.

„Weißt“, sagte er in Folgerung seines Nachdenkens, „ich heirat dich — abgemacht.“

Sie begriff nicht. Von seinem stummen Selbstgespräch ahnte sie nichts. Ueberrascht sah sie ihn an, las in seinen Augen und verstand.

„Abgemacht?“ Er reichte ihr die Faust. Fast hätte sie aufgelacht, so komisch war die Werbung, und doch sah sie eine verhaltene Erregung, die sich süß auf sie übertrug. Wissen, wohin sie gehörte, ein Heim bekommen, mußte schön sein! Und der Kraft dieses Riesen konnte man sich vertrauen! folgerete sie; wenn sie ihn schob, würde er ebe Arbeit schaffen.

„Erst haben wir anderes zu tun“, erklärte sie mit zellerer Stimme. „Einen Spion heirat ich nicht.“

„Einen Spion?“ sagte er gereizt.

„Bist es nicht mehr, wenn du mir folgst.“

„Antje, willst mich heiraten?“ drängte er.

„Vielleicht, wenn du ein ehrliches Handwerk treibst.“

„Wir wollen gehen“, erhob er sich, und sie folgte ihm zum Ausgang.

„Wohin?“

„Die Bürgergarde ist auf der Feddel.“

„Wunderbar elastisch war dies Sehen, im Gefühl des Zatteins.“

„Zivilpersonen dürfen sich hier nicht aufhalten“, wehrte ihnen ein Soldat beim Kommen.

„Ich muß Fritz Holsten sprechen — dringend“, sagte sie dem Mann.

Der schüttelte den Kopf. „Verbot. Geht nicht.“

„Wen willst du sprechen?“ tönte die helle, klingende Stimme eines jungen Offiziers.

„Fritz Holsten.“

„Was willst du von ihm?“ Er sah sie mißtrauisch-verbundert an.

„Eine dringende Angelegenheit.“ Der Offizier prüfte ihr armseliges Kreuzerz, den riesenhaften Mann, der sich ungeschickt, schen hinter ihr hielt, und der verkommen und gefährlich ausah. Der Auftritt gab ihm die Ueberzeugung von etwas Verbotenen. Ihre Sicherheit, mit der sie nach Fritz Holsten fragte, war Bluff.

„Was willst du von Fritz Holsten?“

„Ich muß ihn sprechen.“ Es flimmerte in ihren Augen.

„Es ist so wichtig — eine Nachricht.“

„Von wem?“ fragte der Offizier kurz und mit einer Stimme, daß sich der Riese hinter ihm am liebsten ver-trocken hätte.

Sie stupte, wußte keine Antwort auf die Frage, über-legte:

„Das kann ich nur ihm selbst sagen.“

„Dem Fritz Holsten.“ Er ließ das Auge nicht von ihr.

„Ja.“

„Fritz Holsten ist tot, ertrunken“, sagte er langsam.

Sie wurde totenblaß, schrie auf, ihre Augen welteten sich; die Pupillen wurden unheimlich groß.

„Ich muß ihn sprechen“, wiederholte sie verzweifelt.

„Ich sagte dir, er ist tot.“ Er sah ihr Entsetzen, doch empfand er, daß es nicht der Schmerz um einen Geliebten war, der sie peinigte, sondern irgend etwas anderes. In unbetontem Zusammenhang wurden seine Gedanken nach einer anderen Richtung gelenkt.

„Welche Nachricht hast du?“

„Nun erst erkannte sie ihn.“

„Herr, Sie sind doch häufiger in der Holstenmühle gewesen? Ja. Jetzt erinnere ich mich, Sie sind Herr Heem- stede — die Uniform macht so fremd“, erklärte sie.

Ungebuldig und ernstlich besorgt, Unheil ahnend, sagte er sie fester ins Auge. Sie sah ihn gespannt an.

„Woher kennst du mich?“

„Ich bin Antje, die Magd des Holstenmüllers.“

Nun wußte er, wo er diese Jüge schon gesehen hatte. Gleichzeitig ging ihm anderes durch den Kopf. Jüngend etwas mit der Magd hatte nicht gefehlt, darum hatten die Müllerleute sie herausgeschickt. Also Vorsicht, befaß er sich selbst.

(Fortsetzung folgt.)